2018/39 Inland

https://shop.jungle.world/artikel/2018/39/wenn-die-zeit-reif-ist

Die AfD-Aussteigerin Franziska Schreiber warnt vor verborgenen Zielen der Partei

»Wenn die Zeit reif ist«

Von **Stefan Laurin**

Ihr Buch »Inside AfD« hat der ehemaligen AfD-Funktionärin Franziska Schreiber große Aufmerksamkeit beschert. Die verborgenen Ziele der Partei, auf die die Aussteigerin hinweist, wurden bislang allerdings zu wenig beachtet.

Sie war von Anfang an dabei: Im Jahr 2013, die »Alternative für Deutschland« (AfD) hatte sich gerade erst gegründet, trat Franziska Schreiber in die Partei ein, engagierte sich in Sachsen beim Aufbau des Jugendverbands »Junge Alternative« und wurde dessen Landesvorsitzende. An der Seite von Frauke Petry stieg sie in der Partei auf, wurde Mitglied des Bundesvorstands und half Petry 2015 auf einem Parteitag in Essen, den Parteigründer und -vorsitzenden Bernd Lucke zu stürzen. Doch 2017 kam dann das Ende: Die AfD kündigte auf dem Bundesparteitag in Köln Petry die Gefolgschaft. Schreiber verließ die Partei und schrieb das Buch »Inside AfD«, das kürzlich veröffentlicht wurde.

Von Petry ist Schreiber weiterhin überzeugt, sie verklärt die fraktionslose Bundestagsabgeordnete zur tapferen Kämpferin gegen die Rechtsextremen in der Partei, also die Strömung, die als »Der Flügel« bekannt ist und von dem thüringischen Fraktions- und Landesvorsitzenden Björn Höcke geführt wird. Dass Petry selbst die AfD auf den Weg geführt hat, auf dem sich die Partei nach wie vor befindet, blendet Schreiber aus.

Die Autorin veranschaulicht in ihrem Buch manche Methoden der Partei: wie mit falschen Facebook-Accounts Stimmung gegen innerparteiliche Gegner gemacht wurde, wie die AfD in der Öffentlichkeitsarbeit allein auf Effekte abzielte, ohne sich weiter um Inhalt und Wahrheit zu kümmern. Schreiber schildert auch, wie sie selbst, die aus einer linken Familie kommt, sich immer weiter nach rechts entwickelte. Ihren Austritt beschreibt sie als Befreiung und Rückbesinnung.

> »Viele träumen davon, sich das Land in einem Staatsstreich anzueignen.«
> Franziska Schreiber, ehemalige AfD-Funktionärin und Autorin von »Inside AfD«

Die AfD drohte wegen der Veröffentlichung mit Klagen, das Buch ist jedoch weiterhin erhältlich. Ob Gaulands Depression, die rechtsextremen Äußerungen des nordrhein-westfälischen Landtagsabgeordneten Sven Tritschler oder sexuelle Abenteuer hochrangiger Funktionäre – es mangelt in »Inside AfD« nicht an Einblicken. Die betroffenen AfD-Politiker scheuen bislang die Auseinandersetzung vor Gericht. Mit ihrer Behauptung, der damalige Präsident des Bundesverfassungsschutzes, Hans-Georg Maaßen, habe die damalige AfD-Politikerin Petry beraten, trug sie zur Regierungskrise wegen des mittlerweile ins Bundesinnenministerium versetzten Beamten bei – eine Krise, deren Folgen noch nicht völlig abzusehen sind.

Geringere Beachtung fanden allerdings die Passagen des Buchs, in denen Schreiber von einer hidden agenda der AfD berichtet, von Zielen, die die Parteiführung noch nicht öffentlich diskutieren möchte. Am Anfang, sagt Schreiber im Gespräch mit der *Jungle World*, sei der Satz »Wir müssen warten, bis die historische Stunde es zulässt« äußerst selten gefallen. »Mit der Zeit ist es jedoch immer schlimmer geworden.« Viele in der Partei seien der Ansicht, dass man »alle Muslime rauswerfen« müsse aus Deutschland. »Das ist die mehrheitsfähige Meinung im ›Flügel‹. So etwas habe ich immer wieder gehört«, sagt Schreiber. Auch die Möglichkeit, sich einbürgern zu lassen, wollten zahlreiche AfD-Mitglieder und -Funktionäre abschaffen. Deren Ziel sei eine Staatsbürgerschaft nach Blutrecht. »Das fordern sehr viele in der Jugendorganisation und auch im Bismarckbund«, sagt die Aussteigerin. Der »Bismarckbund« ist ein Zusammenschluss junger AfD-Mitglieder, der Name ist angelehnt an den der Jugendorganisation der antisemitischen und völkischen Deutschnationalen Volkspartei aus der Weimarer Republik, »Bismarckjugend«.

Andere, sagt Schreiber, gingen noch weiter, befürworteten die Ausbürgerung aller Muslime und liebäugelten mit Rassentheorien. »Wenn so etwas gesagt wird, fordern viele der Älteren Zurückhaltung, aber nicht weil sie inhaltlich dagegen wären, sondern weil solche Äußerungen verfassungsfeindlich sind und in der derzeitigen Situation in der Öffentlichkeit nicht gut für die Partei wären.«
»Muslim« sei, sagt Schreiber, eine Bezeichnung, die in AfD-Kreisen nicht besonders viel mit der Zugehörigkeit zum Islam zu tun hat: »Muslim steht für Türke, Araber und Nordafrikaner.« Im Kern gehe es um eines: Deutschland solle weiß bleiben. Allerdings richteten sich nicht alle in der AfD generell gegen Ausländer: »Asiatinnen sieht der AfD-Mann gern.«

In ihrem Buch schildert Schreiber, dass die AfD auch bei der öffentlichen Verbreitung anderer klassischer Ziele rechtsextremer Politik auf den richtigen Moment warte. Die Forderung nach der Wiedereinführung der Todesstrafe, schreibt Schreiber, sei intern häufig zu hören. Auch hier ist es den Angaben der Autorin zufolge die Sorge vor dem Verfassungsschutz, die AfD-Politiker dazu veranlasst, sich in dieser Sache noch zurückhalten.

Auch die deutschen Ostgrenzen würde so mancher in der AfD gerne ändern – wenn auch nicht durch Angriffskriege, fügt Schreiber einschränkend hinzu. Die Städte, die einst

Danzig, Stettin und Königsberg hießen, würden solche Parteimitglieder gerne »heim ins Reich hohlen«. Das bereite der AfD-Führung zurzeit noch Sorgen. »Ein Programmparteitag, auf dem das Parteivolk derartiges verlangen und durchsetzen würde, wäre ein Albtraum für die Parteiführung. Die Antwort von Sven Tritschler auf zu offensive Forderungen war immer: Es ist noch nicht die richtige Stunde. Wenn die Zeit reif ist und die Bürger bereit sind, ändern wir das«, sagt Schreiber.

Wann dieser Zeitpunkt kommen wird, sei in der Partei umstritten. Höcke etwa sage: »Wir machen so lange Fundamentalopposition, bis wir die Mehrheit haben.« Schreiber zufolge gibt es noch eine andere Taktik: »Für viel Chaos und Gewalt durch Muslime und Linke sorgen. In dieser Situation will man dann als Ordnungsmacht auftreten, als letzter Garant, und stärkste politische Kraft werden.« Gauland wolle dann nicht nur Politiker austauschen, sondern das System. Auch Höcke rede von einer Revolution. »Viele träumen davon, sich das Land in einem Staatsstreich anzueignen.«

Für Schreiber steht fest: »Konservativ oder gar liberal ist an der Partei nichts mehr.« Die Gruppe, die sich für eine solche Politik einsetzt, die »Alternative Mitte«, sei schwach und verliere zudem noch an Bedeutung. In Landesverbänden wie in Thüringen gebe es überhaupt keine nennenswerte Opposition gegen die rechtsextreme Politik.

Ihr Austritt aus der Partei und ihr Aufruf, bei der jüngsten Bundestagswahl die FDP zu wählen, hatte Folgen für die 28jährige: Sie sei bedroht worden, ehemalige Parteifreunde hätten ihr gewünscht, von einem Flüchtling vergewaltigt zu werden. Polizeischutz habe sie jedoch keinen. »Bei manchen Gelegenheiten«, sagt Schreiber, »habe ich ein mulmiges Gefühl. Mit meinen Möglichkeiten versuche ich, mich zu schützen, aber ich bin jung und habe keine Kinder und einer muss die Wahrheit über diese Partei aufschreiben.«

© Jungle World Verlags GmbH